

## Goethe, Johann Wolfgang: **Metamorphose der Tiere** (1798)

1 Wagt ihr, also bereitet, die letzte Stufe zu steigen  
2 Dieses Gipfels, so reicht mir die Hand und öffnet den freien  
3 Blick ins weite Feld der Natur. Sie spendet die reichen  
4 Lebensgaben umher, die Göttin, aber empfindet  
5 Keine Sorge wie sterbliche Fraun um ihrer Gebornen  
6 Sichere Nahrung; ihr ziemet es nicht: denn zwiefach bestimmte  
7 Sie das höchste Gesetz, beschränkte jegliches Leben,  
8 Gab ihm gemeßnes Bedürfnis, und ungemessene Gaben,  
9 Leicht zu finden, streute sie aus, und ruhig begünstigt  
10 Sie das muntre Bemühen der vielfach bedürftigen Kinder;  
11 Unerzogen schwärmen sie fort nach ihrer Bestimmung.

12 Zweck sein selbst ist jegliches Tier, vollkommen entspringt es  
13 Aus dem Schoß der Natur und zeugt vollkommene Kinder.  
14 Alle Glieder bilden sich aus nach ew'gen Gesetzen,  
15 Und die seltenste Form bewahrt im geheimen das Urbild.  
16 So ist jeglicher Mund geschickt, die Speise zu fassen,  
17 Welche dem Körper gebührt, es sei nun schwächlich und zahnlos  
18 Oder mächtig der Kiefer gezahnt, in jeglichem Falle  
19 Fördert ein schicklich Organ den übrigen Gliedern die Nahrung.  
20 Auch bewegt sich jeglicher Fuß, der lange, der kurze,  
21 Ganz harmonisch zum Sinne des Tiers und seinem Bedürfnis.  
22 So ist jedem der Kinder die volle, reine Gesundheit  
23 Von der Mutter bestimmt: denn alle lebendigen Glieder  
24 Widersprechen sich nie und wirken alle zum Leben.  
25 Also bestimmt die Gestalt die Lebensweise des Tieres,  
26 Und die Weise zu leben, sie wirkt auf alle Gestalten  
27 Mächtig zurück. So zeigt sich fest die geordnete Bildung,  
28 Welche zum Wechsel sich neigt durch äußerlich wirkende Wesen.

29 Doch im Innern befindet die Kraft der edlern Geschöpfe  
30 Sich im heiligen Kreise lebendiger Bildung beschlossen.  
31 Diese Grenzen erweitert kein Gott, es ehrt die Natur sie:  
32 Denn nur also beschränkt war je das Vollkommene möglich.  
33 Doch im Inneren scheint ein Geist gewaltig zu ringen,  
34 Wie er durchbräche den Kreis, Willkür zu schaffen den Formen  
35 Wie dem Wollen; doch was er beginnt, beginnt er vergebens.  
36 Denn zwar drängt er sich vor zu diesen Gliedern, zu jenen,  
37 Stattet mächtig sie aus, jedoch schon darben dagegen  
38 Andere Glieder, die Last des Übergewichtes vernichtet  
39 Alle Schöne der Form und alle reine Bewegung.  
40 Siehst du also dem einen Geschöpf besonderen Vorzug  
41 Irgend gegönnt, so frage nur gleich, wo leidet es etwa  
42 Mangel anderswo, und suche mit forschendem Geiste,  
43 Finden wirst du sogleich zu aller Bildung den Schlüssel  
44 Denn so hat kein Tier, dem sämtliche Zähne den obern  
45 Kiefer umzäunen, ein Horn auf seiner Stirne getragen,  
46 Und daher ist den Löwen gehört der ewigen Mutter  
47 Ganz unmöglich zu bilden, und böte sie alle Gewalt auf;  
48 Denn sie hat nicht Masse genug, die Reihen der Zähne  
49 Völlig zu pflanzen und auch Geweih und Hörner zu treiben.

50 Dieser schöne Begriff von Macht und Schranken, von Willkür  
51 Und Gesetz, von Freiheit und Maß, von beweglicher Ordnung,  
52 Vorzug und Mangel erfreue dich hoch; die heilige Muse  
53 Bringt harmonisch ihn dir, mit sanftem Zwange belehrend.  
54 Keinen höhern Begriff erringt der sittliche Denker,  
55 Keinen der tätige Mann, der dichtende Künstler; der Herrscher,  
56 Der verdient, es zu sein, erfreut nur durch ihn sich der Krone.  
57 Freue dich, höchstes Geschöpf der Natur, du fühlst dich fähig,  
58 Ihr den höchsten Gedanken, zu dem sie schaffend sich aufschwang,

- 59 Nachzudenken. Hier stehe nun still und wende die Blicke  
60 Rückwärts, prüfe, vergleiche, und nimm vom Munde der Muse,  
61 Daß du schauest, nicht schwärmst, die liebliche volle Gewißheit.

(Lyrikkompass: Metamorphose der Tiere. Abgerufen am 30.04.2025 von  
<https://www.lyrikkompass.de/poems/55320>)